

*Thomas V. Gamkrelidze (Tbilisi)*

## ZUR FRAGE DES SYSTEMS DER VERSCHLUSS- UND FRIKATIVLAUTE IM "MINOISCHEN" NACH AUSWEIS DER GRIECHISCHEN LINEARSCHRIFT B<sup>1</sup>

1. Die Linearschrift B, in der die ältesten Texte in griechischer Sprache geschrieben sind, gehört zum Typus der Silbenschriften mit Zeichen, die offene Silben der Struktur CV wiedergeben. Diese Schrift entspricht nicht den phonetischen Charakteristika der griechischen Sprache, weder den paradigmatischen noch den syntagmatischen, und ist deshalb nicht zur Wiedergabe der griechischen Lautverhältnisse geeignet; über ihre anderssprachige Herkunft besteht kein Zweifel. Die Linearschrift B gibt offensichtlich eine Schrift wieder, die ursprünglich für eine nichtgriechische Sprache geschaffen worden war.

2. Die orthographischen Besonderheiten der Linearschrift B, die zur Wiedergabe der griechischen Sprache verwendet wurde, aber dennoch spezifische Züge der Schrift bewahrt hat, die ursprünglich für die Wiedergabe einer Sprache mit wesentlich anderer Struktur als das Griechische geschaffen worden war, erlauben einige Charakteristika und ihre Typologische Zugehörigkeit zu bestimmen. Als eine solche Schrift, die der Linearschrift B als Quelle gedient hat, kann die Linearschrift A betrachtet werden, die offensichtlich eine Sprache nichtindogermanischen und nichtsemitischen Typus' wiedergibt; diese Sprache kann man bedingt "minoisch" nennen.

Obwohl jedoch die in vielem noch unklare Frage der wechselseitigen Beziehungen zwischen den Linearschriften A und B und der konkreten phonetischen Werte der Zeichen von Linear A noch nicht entschieden ist, ist es möglich, bereits im Rahmen von Linear B über die Typologischen Charakteristika des "Minoischen" zu urteilen; unter "Minoisch" ist die Sprache zu verstehen, für die ursprünglich eben die Variante der "ägäischen" Silbenschrift geschaffen worden war, die in der Folge der griechischen Linearschrift B zugrunde lag. Wenn sich Linear A als eben diese Variante erweist, dann kann dieser Umstand zusätzlich Hinweise auf den phonetischen Charakter einer ganzen Reihe von Zeichen der Silbenschrift A geben.

3. Was sich als erstes zum phonetischen Charakter des "Minoischen" feststellen lässt, ist, dass diese Sprache durch offene Silben der Struktur CV charakterisiert war, dass sie ferner bestimmt war von der regelmässigen Aufeinanderfolge von Konsonant und Vokal, wobei Konsonantenhäufungen entweder gänzlich fehlten oder doch sehr selten waren, und dass sicherlich die Konsonanten *r* und *l* nicht differenziert wurden.

4. Eine besonders wichtige Schlussfolgerung bezüglich der phonetischen Natur des "Minoischen", zu der fast alle Forscher gelangen, besteht darin, im "Minoischen" das Fehlen der Differenzierung der Verschlusslaute nach dem Merkmal Stimmhaftigkeit / Stimmlosigkeit anzuerkennen. Nach dieser Auffassung war die distinktive Unterscheidung von stimmhaften und stimmlosen Konsonanten (k/g, p/b usw.) im "Minoischen" nicht vorhanden. Diese Schlussfolgerung basiert auf der Existenz von jeweils nur einer Reihe von Zeichen zur Wiedergabe der griechischen Labiale bzw. Velaren in Linear B, d. h. einerseits des stimmhaften β, des stimmlosen π (und des aspirierten φ), andererseits des stimmhaften γ, des stimmlosen κ (und des aspirierten χ). Diese griechischen Phoneme werden in der Schrift entsprechend durch die Syllabeme *b/pa*, *b/pe*, *b/pi*, *b/po*, *b/pu* und *g/ka*, *g/ke*, *g/ki*, *g/ko*, *g/ku* wiedergegeben.<sup>2</sup> Jedoch widerlegt das Vorhandensein zweier Reihen von Zeichen für die stimmhaften

<sup>1</sup> Dieser Beitrag ist von Roland Bielmeier aus dem Russischen ins Deutsche übersetzt worden. Die Übersetzung ist vom Verfasser autorisiert.

<sup>2</sup> Siehe J. Chadwick, *The decipherment of Linear B*, Cambridge, 1967. Aus den letzten Arbeiten zu dieser Frage vgl. z. B. L. Stephens und J. S. Justeson, *Reconstructing "Minoan" Phonology: the approach from universals of language and universals of writing systems* ("Transactions of the American Philological Association", Nr. 108, 1978, S. 271-284).

und stimmlosen dentale im System von Linear B – d. h. *da, de, di, do, du* neben *ta, te, ti, to, tu* zur Wiedergabe des griechischen stimmhaften Dentals δ bzw. der stimmlosen Dentale τ und θ – die These, dass in dem schriftsprachlichen System distinktive Unterscheidungen zwischen stimmhaften und stimmlosen Verschlusslauten fehlten.

Der graphematische Unterschied bei der Wiedergabe der verschiedenen Verschlusslautreihen im System von Linear B – jeweilig nur eine Reihe für "Labiale" und "Velare", gegenüber zwei Reihen für "Dentale" – sollte zweifellos die Phonembezeichnungen des zugrundeliegenden Sprachsystems reflektieren. In diesem Fall müssten sie in dem Sinne interpretiert werden, dass uns hier der typische Fall eines Phonemsystems vorliegt, bei dem zwei Verschlusslautreihen nach dem Merkmal Stimmhaftigkeit/Stimmlosigkeit differenziert sind, wobei die besonders markierten "rezessiven" Glieder beider Reihen, d. h. das velare *g* in der *stimmhaften* Reihe und das labiale *p* in der *stimmlosen* Reihe fehlen:

<i>stimmhaft</i>	<i>stimmlos</i>
b	–
d	t
–	k

Typologisch sind diese Systeme völlig regelmässig, sie finden sich auch in vielen verschiedenen Sprachtypen.<sup>3</sup>

Deshalb sollte man das Verschlusslautsystem des "Minoischen" in Form von zwei "defektiven" Konsonantenreihen rekonstruieren, die nach dem Merkmal Stimmhaftigkeit/Stimmlosigkeit unterschieden sind, wobei die Lücken erwartungsgemäss bei den besonders "rezessiven" Oppositionsgliedern auftreten, d. h. bei dem stimmhaften Velar *g* und dem stimmlosen Labial *p*. Da diese Phoneme demnach dem "Minoischen" fehlten, konnten sie folglich auch in der für das Griechische verwandten Schrift nicht wiedergegeben werden. Daraus erklärt sich auch das Fehlen entsprechender Zeichen in der griechischen Linearschrift B. Wenn man einen Zusammenhang zwischen den Schriftsystemen A und B einräumt und den Zeichen von Linear A ihre phonetischen Werte aufgrund ihrer graphischen Übereinstimmung mit den Zeichen von Linear B zuspricht, dürfen die Zeichen von Linear A, die die labialen und velaren Verschlusslaute wiedergeben, nicht als *b/pa, b/pe, b/pi, b/po, b/pu* und *g/ka, g/ke, g/ki, g/ko, g/ku* transkribiert werden<sup>4</sup>, wie es bei der Transliteration der entsprechenden griechischen Zeichen von Linear B berechtigt wäre, sondern als *ba, be, bi, bo, bu* und *ka, ke, ki, ko, ku*, wobei die dem System fehlenden "rezessiven" Phoneme, d. h. der stimmhafte Velar *g* und der stimmlose Labial *p*, ausgeschlossen bleiben.

5. In der Typologie werden bestimmte universal distinktive Relationen im Phonemsystem zwischen der Gruppe der Verschlusslautphoneme und der der frikativen Phoneme hergestellt. Insbesondere legt das fakultative Fehlen des "rezessiven" stimmhaften velaren Verschlusslautes *g* und/oder des stimmlosen labialen *p* das Vorhandensein der entsprechenden velaren frikativen Phoneme  $\gamma \sim \chi$  und/oder der labialen Phoneme  $w \sim f$  im System nahe. Die genannten frikativen Phoneme treten hier gleichsam als Substitute für die fehlenden homorganen Verschlusslaute auf<sup>5</sup>:

<i>stimmhaft</i>	<i>stimmlos</i>
w	f
b	–
d	t
–	k
$\gamma$	$\chi$

<sup>3</sup> Siehe Melikišvili, *Uslovija markirovannosti dlja priznakov zvonkosti, gluchosti, labial'nosti i veljarnosti* ("Macne", 5, Tbilisi, 1970, S. 137-58).

<sup>4</sup> Vgl. M. Pope, *Aegean writing and Linear A*, Cape Town, 1964.

<sup>5</sup> Siehe Th. V. Gamkrelidze, *On the correlation of stops and fricatives in a phonological system* (im Sammelband "Universals of Human Language" II, hrsg. von J. H. Greenberg, Stanford, Cal., 1978, S. 10-46); vgl. auch Hierarchical relationships of dominance as phonological universals and their implications for Indo-European reconstruction ("Festschrift for O. Szemerényi", V. II, Amsterdam, 1979, S. 283-290).

Die Rekonstruktion des "minoischen" Verschlusslautsystems in Form von "defektiven" Reihen im fehlenden stimmhaften velaren und stimmlosen labialen Glied impliziert demnach die Postulierung der homorganen Frikative  $w \sim f$  und  $\gamma \sim \chi$  im System.

Das nicht völlig klare, isolierte Syllabogramm  $pu_2$  in Linear B könnte eben die Fortsetzung jenes Zeichens sein, das im "Minoischen" allem Anschein nach den labialen Frikativ  $f$  bezeichnet hat. Im Griechischen bezeichnete es parallel zu den regelmässigen Zeichen für die Silben mit anlautendem  $\beta$ ,  $\pi$ ,  $\phi$  einen bestimmten labialen Konsonanten, in der Regel ein aspiriertes  $\phi$ .<sup>6</sup> In der gleichen Weise könnten die Zeichen von Linear B, die als Silben mit anlautendem  $q$  transkribiert werden und zur Wiedergabe frühgriechischer Labiovelare dienen, die für das "Minoische" anzusetzenden velaren Frikative bezeichnen.

<sup>6</sup> Vgl. Formen wie  $pu_2$ -*te-re* (= *phutēres*, von griech.  $\phi\acute{\upsilon}\omega$ ,  $\phi\acute{\upsilon}\tau\omega\rho$ ,  $\phi\upsilon\tau\epsilon\acute{\upsilon}\omega$ ); siehe Morpurgo, *Mycenaeae Graecitatis Lexicon*, Roma, 1963, S. 267-268